Das harte Los der Domestiken

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1999 Jahre Zürich

Zürich erlebt seine Geschichte, Zürich erfährt sich als Stadt, Zürich feiert, Zürich entwickelt seine Zukunft, Zürich denkt über sich nach. Dies sind nicht etwa die Titel einer fünfbändigen Anthologie über die grösste Stadt der Schweiz, dies sind vielmehr die thematischen Schwerpunkte der Festivitäten zur 2000-Jahr-Feier von Zürich.

1986 wird Zürich nämlich 2000 Jahre alt, und aus Anlass dieses Jubiläums soll es seine Geschich-

Von Lorenz Keiser

te erleben und sich als Stadt erfahren. Das ist schön. Wenn das Er-fahren der Stadt dazu noch zu einem Er-gehen wird, ist es sogar sehr schön. Auch dass Zürich seine Zukunft entwickelt und über sich nachdenkt, ist schön, obwohl ich mich natürlich frage, ob eine Stadt notwendigerweise zweitausend Jahre alt werden muss, bis sie mit solch sinnvollen Tätigkeiten beginnt.

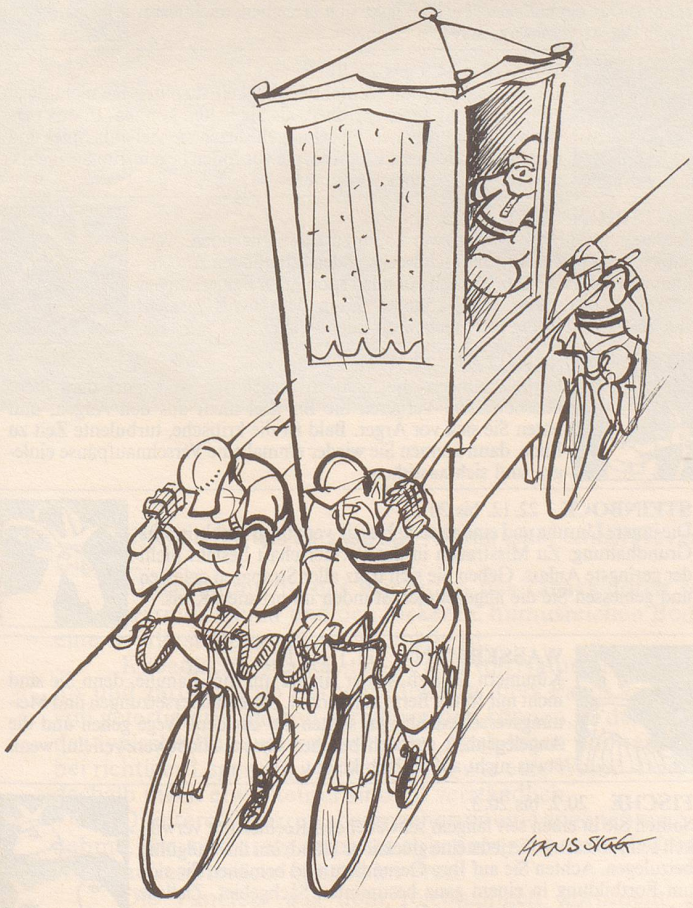
Für Zürich wäre jedenfalls einiges leichter heute, wenn es beispielsweise schon im zarten Alter von 1900 Jahren begonnen hätte, über sich und seine Zukunft nachzudenken. Man hätte noch eine Werdinsel, noch ein gedecktes Brücklein, noch eine Esplanade, noch einen Kratzturm auf noch einem Baugartenhügel, noch eine Fleischhalle und tausend fröhliche Dinge mehr, die das Thema «Zürich erlebt seine Geschichte» zu einem wirklichen Erleben und nicht nur zu einem Nachtrauern machen könnten. Auf der andern Seite hätte man tausend eher unfröhliche Dinge noch nicht, die heute von der Mauer durch Schwamendingen über die Röhre unter dem Milchbuck bis zur Autobahn über der Sihl das Stadtbild unübersehbar mitprägen.

Trotzdem: Ein spätes Nachdenken ist immer noch besser als gar kein Nachdenken. So gesehen, stehen die Chancen nicht einmal schlecht, denn wenn ein Methusalem nachdenkt, spricht häufig die Weisheit des Alters aus ihm. Zürich weckt die Erwartungen sogar in doppelter Hinsicht, denn es ist nicht nur alt, sondern auch völlig überaltert. Jeder fünfte Stadtzürcher bezieht AHV-Rente, und bereits in kurzer Zeit werden es doppelt so viele sein. Das heisst, es werden doppelt so viele ältere Menschen sein. Ob die dann alle auch noch AHV beziehen, das steht freilich auf einer anderen Ausgleichskasse.

Nun denn, Zürich will über sich nachdenken, und höchste Zeit dazu ist es auf jeden Fall. Eine grosse Zahl von Veranstaltungsvorschlägen zur 2000-Jahr-Feier dokumentieren diese Absicht eindrücklich. So soll zum Beispiel ein Schattenkabinett mit Schattenstadträten öffentlich tagen und entscheiden. Der Unterschied zwischen der Veranstaltung und dem gewöhnlichen Alltag ist hier nicht leicht zu erkennen, aber durchaus vorhanden: Er besteht im «öffentlich».

Böse Zungen behaupten, dass es sogar schon erste konkrete Erfolge dieses ersten konkreten Nachdenkens gebe. So wurde kürzlich von einer Kommission ein neuer Zürcher Strichplan erarbeitet, der sich dadurch auszeichnet, dass die meisten bisherigen Standorte der Strassenprostitution darin gestrichen sind. Der Zürcher Plan steht in direkter Nachfolge zum äusserst erfolgreichen Subventions-Strichplan des Bundes und beweist, dass die Zürcher Regierung, entgegen anderslautenden Meldungen, durchaus lernfähig ist. Dass auch das Volk daraus gelernt hat und nun seinen eigenen Autobahn-Strichplan aufstellt, dürfte dabei nicht ganz im Sinne der Stadtverplaner gewesen sein, gehört aber auch zum Thema «Zürich denkt über sich nach». Bei solchen Themen besteht, dies sei zuhanden der Stadtväter erwähnt, grundsätzlich das Risiko, dass auch andere Leute gerne mitdenken möchten.

Aber «2000 Jahre Zürich» muss für die Zürcher Verwaltung nicht nur negative Nebenwirkungen haben. Eine positive könnte zum Beispiel sein, dass die Leute endlich realisieren, wie alt diese Stadt eigentlich ist. Mit einer breit angelegten Aufklärungsarbeit und vielen lustigen Baugrubenfesten auf den Plätzen der Stadt könnte man dann nächstes Jahr darauf hinarbeiten, dass der eine oder andere in Zukunft etwas besser versteht, dass man hier einfach bauen *muss*, um dem zweitausendjährigen Zerfall zu wehren.



Das harte Los der Domestiken

Ulrich Webers Wochengedicht

Apfelschuss 1985

Der Gessler sprach zu Wilhelm Tell:
«Nun schiess mir auf den Apfel schnell!»
Der Wilhelm flehte: «Hab Erbarmen
mit mir, vor allem mit dem armen
Sohn Walter, treff ich nämlich den,
ist's um sein Leben gleich geschehn!»

Der Gessler grinste: «Habt nicht eben
ihr Schweizer doch das Recht auf Leben
verneint in klarem Volksentscheid?
Ihr wollt es so, es tut mir leid,
drum also schiess und tu nicht zagen!»

Was soll da Wilhelm Tell noch sagen?
Der Gessler, ach, erkennt ja nie
das Wesen der Demokratie,
noch hat der Österreicher Chancen,
auch zu erfassen die Nuancen!

PS: Erfassen wir's?
– Lassen wir's!